

# **Das Leben und Werk des aus Ybbsitz gebürtigen Jugendschriftstellers P. Robert Weißenhofer<sup>1)</sup> (1843 – 1900)**

*Von Bertl Sonnleitner*

Als am 26. Mai 1906 am Geburtshaus des Jugendschriftstellers Dr. P. Robert Weißenhofer eine Gedenktafel enthüllt wird, ist dies der Dank der Marktgemeinde Ybbsitz an ihren ehemals weithin bekannten Sohn. Verschiedene Redner würdigen sein Werk als Priester und Erzieher oder halten Rückschau auf sein Leben.

Zeitlebens waren seine Eltern stolz auf ihn gewesen. Besonders der Vater hatte bei jeder Gelegenheit von seinem „Hochwürdigen Herrn Sohn“ gesprochen, der ihn auch selbst nie im Stich gelassen hätte. Noch 1887, damals war P. Robert Weißenhofer längst Professor am Stiftsgymnasium in Seitenstetten und ein vielgelesener Literat, hatte er auf Anfrage eines Geistlichen in einem Antwortschreiben die von seinem Vater erzeugten und mittels Prospekt angepriesenen Hostieneisen nicht nur gelobt, sondern auch deren Anschaffung wärmstens empfohlen. Und das war wichtig. Denn wer von den Ybbsitzer Schmieden vermochte schon auf einen so berühmten Sohn zu verweisen, bei dem man nicht nur jegliche Auskunft über ein Erzeugnis seines Vaters bekommen, sondern auch gleich eine Bestellung hiefür aufgeben konnte? Für Ignaz Weißenhofer, Zeugschmiedemeister und Hersteller besagter Artikel<sup>2)</sup>, bedeutete dies sehr viel. Die Zeiten waren hart geworden, und nach einem kurzen Aufschwung Anfang der siebziger Jahre schien es mit der einst blühenden Kleineisenindustrie nun endgültig vorbei zu sein. Da tat es schon gut, seinen Konkurrenten so etwas voraus zu haben!

Damals freilich, als am 15. September 1843 der kleine Ignaz zur Welt kam, hätten sowohl der Vater wie auch die Mutter sich nichts von all dem träumen lassen, was aus ihm einst werden sollte. Viel eher war ja zu vermuten gewesen, daß auch er, als ältester Sohn seiner Eltern, ein Handwerk erlernen und später ebenfalls Schmied werden würde. Das Haus der Familie hatte früher einem Josef Kanzler gehört und beherbergte neben der Wohnung auch eine kleine Werkstätte.<sup>3)</sup> Ignaz Weißenhofer, zur Unterscheidung der damals in Ybbsitz sehr zahlreichen Weißenhofer deshalb auch „Der Kanzler“ genannt, hatte im Jahre 1840 die in Linz geborene und bei den Salesianerinnen in Gleink erzogene Elisabeth Oberlauer geheiratet. Als beide 1851 – die Zeiten waren damals noch besser gewesen – das um vieles größere, ehemals herrschaftliche Amtshaus im Markt Nr. 62 erwarben, ging dabei auch dieser Name mit, und noch heute nennt man den schönen, von seinem Besitzer erst in den letzten Jahren großzügig renovierten Bau gegenüber dem Pfarrhof das „Kanzlerhaus“.<sup>4)</sup>

In diesem kam 1857 die Schwester Maria zur Welt. Über die Kindheit der beiden wissen wir kaum Bescheid. Maria blieb in Ybbsitz und wurde die Frau des späteren Bürgermeisters Josef Schmaderer<sup>5)</sup>, für Ignaz jedoch stellten sich schon früh die Weichen für sein weiteres Leben.



Von der Familie des Robert Weissenhofer existiert dieses Bild. Es zeigt den Vater Ignaz und dessen Frau Elisabeth, dann die Mutter Magdalena Weissenhofer, geb. Wagner, und die kleine Schwester Maria. Der Sohn Ignaz – den Ordensnamen Robert erhielt er ja erst, nachdem er als Novize in das Stift eingetreten war – fehlt. Er war 1860, als dieses Bild gemalt wurde, 17 Jahre alt und als Student am Obergymnasium in Melk.

Bereits in der Volksschule zeigt sich seine musische Begabung. Ein vierstimmiger Knabenchor, den er selbst einstudiert und schließlich seinem Lehrer widmet<sup>6)</sup>, beeindruckt nicht nur diesen; auch seine Eltern sind einverstanden, daß er mit zwölf Jahren nach Seitenstetten kommt. Um Kosten zu sparen, meldet man ihn als Sängerknaben an. Da diese im Stift schon immer freie Station hatten und außerdem seit jeher einen besonderen Musikunterricht genossen<sup>7)</sup>, gibt es natürlich Mitbewerber und eine Prüfung. Aber Ignaz schafft es spielend, er siegt sogar noch über die anderen<sup>8)</sup> und beginnt im Herbst 1855 mit der neuen Schule. Nach vier Jahren – in Seitenstetten gibt es damals nur ein Untergymnasium – übersiedelt er an die Oberstufe nach Melk, wo er 1863 mit Auszeichnung maturiert. Nach Seitenstetten zurückgekehrt, tritt er am 21. September des gleichen Jahres als Novize in das Stift ein und erhält den Ordensnamen Robert. Ein Jahr später beginnt er in Admont mit dem Studium der Theologie. Als im Frühjahr 1865 ein Brand die dortige Abtei zerstört, geht er nach St. Pölten, wo er nach Ablegung der feierlichen Ordensgelübde und nach Beendigung seiner Studien am 26. Juli 1868 zum Priester geweiht wird.<sup>9)</sup>

Nach dem Tode des Abtes Ludwig Ströhmer wird P. Dominik Höning<sup>10)</sup> zu dessen Nachfolger gewählt. Diesem liegen das erst vor zwei Jahren neueröffnete Obergymnasium, aber auch P. Robert besonders am Herzen. Er schickt deshalb den jungen Priester, dem vorher in seiner Heimatgemeinde am 9. August noch eine würdige Primizfeier bereitet worden war, schon im selben Jahr nach Wien. Neben dem Studium der Germanistik und der klassischen Philologie findet dieser dort Zeit, sich auch noch anderen Dingen zu widmen. Vor allem die Musik ist es, die ihn fesselt. Ob er nun „Seiner Gnaden, dem Herrn Prälaten“ begeistert schreibt, daß es ihm jetzt doch gelungen sei, für Seitenstetten ein passendes Piano-Forte aufzutreiben, oder von jenem Schubert zugeschriebenen Lied aus dem Stift berichtet, das er einem Fachmann zur Begutachtung überbracht habe, immer spürt man mehr als die nur auferlegte Pflicht, sich auch die Musik angelegen sein zu lassen.

Im Winter 1870/71 wird Weißenhofer ernstlich krank und verbringt eine Zeit lang bei seinen Eltern, aber schon nach einigen Monaten kann er, bereits wieder in Wien, berichten, daß jener Schmerz in der Herzgegend nun nicht mehr so häufig und intensiv auftrete. Auch der ihn behandelnde Arzt Johann Germershausen<sup>11)</sup> aus Ybbsitz freut sich in einem Schreiben an den Abt über die Wiedergenesung des „talent- und hoffnungsvollen jungen Mannes“.

Im Juni 1871 meldet sich P. Robert an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien zur Lehramtsprüfung an, und im Prüfungszeugnis vom 3. November 1873 wird ihm schließlich bestätigt, daß er nun fähig sei, „Lateinisch, Griechisch und Deutsch am ganzen Gymnasium mit deutscher Unterichtssprache zu lehren“.<sup>12)</sup>

Der schon seit Herbst 1871 in Seitenstetten tätige junge Priester unterrichtet diese Fächer nun auch am Obergymnasium und ab dem Schuljahr 1874/75 zusätzlich Logik und Psychologie. Doch auch die Musikerziehung seiner Schüler liegt ihm am Herzen. So erscheint bereits 1871 ein „Gesangbuch zum Gebrauche der am Stiftsgymnasium studierenden Jugend“<sup>13)</sup>, verfaßt von P.

Robert Weißenhofer. Vermutlich noch weiter reichen seine ersten Versuche als Dramatiker zurück. Der sich damals seiner Sache offenbar noch nicht so sichere Dichter verwendet sogar ein Pseudonym, nennt sich Aristophanes Gschwudermayr aus Milet und den Titel des Stük „Der Trojanische Krieg oder Simon Schabelreither, der Zerstörer Ilions“.<sup>14)</sup> Schon die Wahl der Namen rund um dieses „Lustspiel in drei Aufzügen mit Schlachtchor und Waffentanz“ deutet eher auf ein studentisches Unterfangen denn auf eine für breitere Kreise gedachte Aufführung hin. Es lässt sich auch vorerst nichts der gleichen nachweisen; doch 1892 wird es öffentlich aufgeführt, und es gibt sogar einen gedruckten Theaterzettel dafür.

Als in Seitenstetten eine weibliche Arbeitsschule gegründet wird<sup>15)</sup>, sind diese Mädchen auch die Darsteller seiner ersten Dramen. 1874 spielt er mit ihnen „Rosa von Tannenburg“ und im Jahr darauf gibt es acht Aufführungen des Volksschauspiels „Maria Loreto“.<sup>16)</sup> Während ersteres die Geschichte eines unglücklichen, nach dem Tode der Mutter nun auch vom Vater getrennten Mädchens erzählt, liegt dem zweiten eine Marienlegende zugrunde, für welche eine Begebenheit im Leben Kaiser Karls V. den historischen Rahmen bildet.

Um die gleiche Zeit beginnt Weißenhofer mit der Anlegung, Sichtung und Katalogisierung einer Volks- und Schülerbibliothek, freilich ohne das Theaterspiel zu lassen. Bereits 1876/77 schreibt er sein nächstes Stück. Während „Das Hirtenmädchen von Lourdes“ in Seitenstetten schon sechsmal gespielt wird<sup>17)</sup>, werden in Linz zwei seiner Dramen – er nennt sie „Schauspiele für jugendliche Kreise“ – zum erstenmal gedruckt: „Rosa von Tannenburg“<sup>18)</sup> und das mit dem ersten inhaltlich verwandte Stück „Die heilige Elisabeth von Thüringen“.<sup>19)</sup> Trotzdem lässt Weißenhofer vorerst vom Schauspiel ab. 1877 erscheint „Die Waise vom Ybbsthäl“<sup>20)</sup>, das erste der insgesamt sechs Bändchen umfassenden Reihe „Erzählungsschriften zur Hebung der Vaterlandsliebe“. In ihm schildert er das schwere Los eines am Beginn des vorigen Jahrhunderts in die Kriegswirren der Franzoseninfälle geratenen Waisenmädchens, und 1878 im zweiten, er nennt es „Das Glöcklein von Schwallenbach“<sup>21)</sup>, die Geschichte des Ritterknaben Otto, dessen Geschick in so verhängnisvoller Weise mit jenem eines gewissenlosen Burgherrn von Aggstein verknüpft ist.

Mit großer Begeisterung erteilt P. Robert auch Unterricht im Gesang. Er, der seine Universitätsjahre dazu benutzt hatte, sich auch zum Musiker auszubilden, weckt das Interesse der Schüler, indem er ihnen ein Tonstück zergliedert und sie so in die Schönheit des Aufbaues einführt. Zu den Konzerten, die er am Ende des Schuljahres gibt, kommen die Zuhörer von weit und breit. Selbst kräftig mitsingend, führt Weißenhofer seinen Chor – er zählt gewöhnlich über 200 Sänger – zu beachtlichen Erfolgen. – Dann erfüllt er sich selbst einen langgehegten Wunsch, nämlich eine Studentenblaskapelle zu gründen. Die Beschaffung der Instrumente und Musikalien, die Anpassung derselben an die verfügbaren Kräfte, das Transponieren der Stimmen usw. erfordert viel Mühe. Aber auch da zeigt sich bald der Lohn seiner Arbeit. Die Schar der Musiker wird immer größer, und um sie auch durch ein

äußereres Zeichen zu heben, erwirkt er ihnen sogar die Erlaubnis, Uniformen zu tragen.<sup>22)</sup> Später löst sich diese wieder auf, aber noch im Jahre 1894 begleitet eine 50 Mann starke Kapelle unter seiner Führung die Fronleichnamsprozession bei ihrem Umzug durch den Ort.<sup>23)</sup>

Trotzdem findet Weißenhofer noch Zeit, sich ab 1878 auch wieder als Dramatiker zu betätigen. Als Fortsetzung seiner „Schauspiele für jugendliche Kreise“ erscheint „Das Hirtenmädchen von Lourdes“<sup>24)</sup>, ein Jahr später „Das Mädchen vom Ennsthal“<sup>25)</sup> und 1880 „Hedwig und Irmengard“<sup>26)</sup> sowie „Das Trotzköpfchen“.<sup>27)</sup> Bald werden diese vielerorts gespielt. Ihre Inhalte – Frömmigkeit und Geschwisterliebe, aber auch Fehler und Schwächen, von denen manche erst durch ihr eigenes Unglück geheilt werden müssen – sind einfach und schlicht. Was er aussagen will, schafft Weißenhofer wie bei seinem Unterricht in der Schule mit der ihm eigenen Gabe, stets weniger belehrend als belebend zu wirken, und gewinnt so in zunehmendem Maße die Herzen seiner Freunde.

1881 erscheint der dritte Teil seiner Erzählungsschriften „Der Schweden-Peter“<sup>28)</sup>, in welchem der Dichter anhand der Ereignisse während des Dreißigjährigen Krieges die Bedeutung der Tugendhaftigkeit und der Frömmigkeit für das Leben und Wohlstand einer Nation hervorhebt.



P. Robert Weißenhofer im Jahre 1884

ßigjährigen Krieges auf die hohe geschichtliche Bedeutung der zahlreichen Burgen und Schlösser in unserem Vaterland hinweist.

Auf Vorschlag des Landesschulinspektors wird Weißenhofer vom Unterrichtsministerium mit einer besonderen Aufgabe betraut. Er übernimmt die Rezension des durch den Verein „Mittelschule“ in Wien veröffentlichten Katalogs für die Schülerbibliotheken österreichischer Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache. Als er diese äußerst umfangreiche Arbeit<sup>29)</sup> – es sind an die zweieinhalbtausend Werke zu begutachten und unter Bedachtnahme auf Alters- und Bildungsstufe der jungen Leser über deren Eignung oder Nichteignung ein gewissenhaftes Urteil abzugeben – zur vollsten Zufriedenheit seiner Auftraggeber besorgt, wird ihm „In Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens im Lehrfache“ 1884 vom Kaiser das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.<sup>30)</sup>

Aber schon wartet die nächste große Aufgabe auf ihn. Für das vom Kronprinzen Rudolf herausgegebene Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“<sup>31)</sup> soll er eine Abhandlung über die Volkskunde von Niederösterreich schreiben. Auch dieser über mehrere Jahre sich hinziehenden Arbeit widmet er sich mit großer Gewissenhaftigkeit. Sie zwingt ihn zur Aufnahme ethnographischer Forschungen, in deren Verlaufe er viele Kontakte zu Volkskundlern und Wissenschaftlern in allen Teilen des Landes knüpft. Im nächsten Jahr (1885) fährt er nach Graz, wo ihm an der Philosophischen Fakultät der dortigen Universität die Doktorwürde verliehen wird.<sup>32)</sup> Als ihn aus dem kleinen bei Kufstein in Tirol gelegenen Bergdorf Thiersee die Bitte erreicht, für das alle zehn Jahre dort stattfindende Passionsspiel einen neuen, zeitgemäßen Text zu schreiben, sagt Weißenhofer gerne zu. Um seine Vorstellungen zu präzisieren, spielt er den Dorfbewohnern vorerst alle Rollen selbst vor und übt anschließend mit ihnen das ganze Stück. Mit großem Erfolg wird es im Sommer 1885 erstmals aufgeführt: „Das Passionsspiel von Vorderthiersee“<sup>33)</sup> macht den Namen des Autors nun auch in Tirol und im südbayrischen Raum bekannt.

Um die Spieler aber während der langen Aufführungspausen in Übung zu halten, schreibt er für sie weitere Stücke. 1887 das Volksschauspiel „Klotilde, die Pilgerin von Lourdes“<sup>34)</sup>, das eine Umarbeitung des kleinern, für jugendliche Kreise bestimmten Dramas von 1878 „Das Hirtenmädchen von Lourdes“ darstellt und später auch in französischer Sprache erscheint. 1891 studiert er mit ihnen sein bereits 1875/76 in Seitenstetten aufgeführtes Volksschauspiel „Maria Loreto“<sup>35)</sup> ein und ein Jahr später „Rosa von Tannenburg“. 1893 erscheint sein bestes und reifstes Stück, „Andreas Hofer“<sup>36)</sup>, und als letztes dann – bereits auf dem Krankenlager geschrieben – 1899 „Wendelin, der kleine Tiroler“.<sup>37)</sup>

Inzwischen beschäftigt er sich aber auch mit der Vergangenheit seiner engsten Heimat. 1889 schildert er im vierten Teil seiner Erzählungsschriften das Schicksal des „Erwin von Prollingstein“<sup>38)</sup> während der Zeit der ersten Türkeneinfälle in Österreich. Aus dem einst so friedlichen Hocthal der Prolling vertrieben, verfolgen wir seine Flucht über Ybbsitz nach dem befestigten Waidhofen, vor dessen Mauern tapfere Bürger und Bauern schließlich den

Feind besiegen. – 1891/92 erscheinen in Wien „Bausteine zu einem Schülerbibliotheks-Katalog“<sup>39)</sup> und 1894, als fünfter Teil seiner Erzählungsschriften, eine Begegnung aus dem Tiroler Freiheitskampf im Jahre 1809, „Der kleine Tiroler“.<sup>40)</sup>

Wie er es fertigbrachte, neben der Schule noch ein so weitverzweigtes Arbeitsgebiet zu bewältigen, schildert uns sein Freund Prof. P. Otto Fehring: „Er arbeitete rasch, stahl so manche Stunde dem Schlaf ab, gönnte sich auch in den Ferien nur selten einige Tage der Erholung. Außerdem hatte die Notwendigkeit ihn gelehrt, mehrere Aufgaben zu gleicher Zeit zu erledigen. Man konnte sehen, wie in seinem Vorzimmer ein Schüler auf dem Harmonium übte, daneben zwei andere hektographierten, in seinem zweiten Zimmer einer handwerksmäßig seinen Violinpart herunterspielte, während er selbst in einer Fensterecke rauchend, ab und zu die Musiker zurechtweisend, die Deutscheschefte korrigierte. Er verlangte nicht viel vom Leben. Einfach waren seine zwei Zimmer, eigentlich nur ein Magazin von Büchern und Musikinstrumenten, einfach seine Kleidung, seine ganze Lebensweise. Das Buchhändlerhonorar verwendete er, seinen Eltern, die ihm durch eine besondere Gnade des Himmels lange erhalten blieben, eine Freude zu machen, Verwandte studieren zu lassen oder Not und Elend oft über seine Kräfte hinaus zu mildern. Er war beständig arm. Seine Herzensgüte war seine Stärke und auch seine Schwäche.“<sup>41)</sup>

Ende des Jahres 1895 befällt ihn eine hartnäckige Krankheit. Die Verkalzung der Arterien seines linken Fußes ist so weit fortgeschritten, daß – will man sein Leben retten – dieser abgenommen werden muß. Am 22. Jänner 1896 wird er im Rudolfiner-Haus in Wien operiert und befindet sich überraschend bald auf dem Wege der Besserung. „Alleluja und Deo Gratias – Unser Vertrauen in die Macht des Gebetes ist jetzt noch ein Dreifaches geworden“ schreibt ihm Marie Therese Gräfin Ledóchowska<sup>42)</sup> und erkundigt sich später noch mehrmals nach seinem Befinden. Der Abt aus Seitenstetten, viele seiner Kollegen – unter ihnen P. Anselm Salzer und P. Gottfried Frieß – aber auch ein Bauer aus Vorderthiersee drücken ihm in Briefen ihre Freude über den günstigen Verlauf des schweren Eingriffs aus.

Als er Mitte März nach Seitenstetten zurückkehrt, zieht ihm ohne Verabredung die ganze Studentenschaft auf den Bahnhof entgegen. Doch die wahre Ursache der Krankheit ist nicht behoben. Bald kommen andere Leiden hinzu und unter großen Schmerzen verliert er noch die Zehen des rechten Fußes und zwei Finger der rechten Hand.<sup>43)</sup> Trotzdem gibt Weißenhofer nicht auf, und wenn ihm auch sein sehnlichster Wunsch, nämlich wieder unterrichten zu können, vorerst nicht in Erfüllung geht, findet er in seiner schriftstellerischen Arbeit bald wieder Mut und neue Lebenskraft. Mit „Edelweiß“<sup>44)</sup>, einer Sammlung von Märchen und Sagen aus den niederösterreichischen Bergen, gibt er ein neues Büchlein – das sechste in der Reihe seiner Erzählungsschriften – heraus. Er verwertet in diesem alle jene ethnographischen Notizen, die in seinen „Beiträgen zur niederösterreichischen Volkskunde“<sup>45)</sup> wegen Raummangels nicht berücksichtigt werden konnten, als Schätze echter Volkspoesie jedoch verdienen, erhalten zu bleiben.

Manchmal flackert sogar sein gewohnter Humor wieder auf. „Komm bald“, schreibt er einmal mit der linken Hand einem Freund nach Graz, „sonst triffst Du von mir nichts mehr an als die Nase“.<sup>46)</sup>

Was niemand für möglich gehalten hätte, geschieht. Dank einer aufopfernden Pflege, vor allem aber kraft seines unerschütterlichen Willens, nimmt Weißenhofer am Beginn des Schuljahres 1898/99 den Unterricht in Philosophie und ein Jahr später auch in Deutsch wieder auf. Der ebenfalls aus Ybbsitz stammende Kunsthistoriker Josef Anselm Weißenhofer<sup>47)</sup>, ein Verwandter des Professors und damals Schüler an der Unterstufe des Gymnasiums, erinnert sich: „. . . Sonst ist die Jugend meist verständnislos, ja mitleidlos gegen die Gebrechen ihrer Lehrer; aber wenn unser P. Robert von der barmherzigen Schwester im Rollstuhl ins Klassenzimmer gebracht wurde und mit den übriggebliebenen Fingern seiner linken Hand die Feder oder das Buch mühsam umklammerte und dabei noch den übermenschlichen Mut aufbrachte, mit hinreißendem Temperament und sprudelndem Humor seinen Vortrag zu beginnen, beugte sich selbst der Mutwille der ärgsten Rangen vor solcher Energie und Opferbereitschaft“.<sup>48)</sup> Als der damalige Landesschulinspektor davon hört, meint er, dies abstellen zu müssen. Er nimmt an einer Unterrichtsstunde teil, ist aber selbst begeistert und lässt Weißenhofer weiter gewähren.<sup>49)</sup>

„Jugend- und Volksspiele in Niederösterreich“, ein Beitrag in der Zeitschrift für Österreichische Volkskunde, 1899<sup>50)</sup>, und die Einrichtung einer neuen Pfarrbücherei sind seine letzten Arbeiten. „Kunimund und Felix“<sup>51)</sup>, eine Erzählung aus dem Donautale zur Zeit der Völkerwanderung, schreibt er, da ihm die rechte schon den Dienst versagt, nur mehr mühsam mit der linken Hand zu Ende. Sie selbst in Druck legen zu lassen, war ihm nicht mehr vergönnt. – Am 20. März 1900 wird Weißenhofer von einer Grippe befallen, die vorerst niemand ernst nimmt. Eine dazugekommene Lungenentzündung schwächt ihn jedoch derart, daß er – erst 57jährig – am 30. März des Jahres 1900 stirbt.

Schon am darauffolgenden Tag wird sein Leichnam in der Klostergruft beigesetzt. In Seitenstetten, aber auch in Vorderthiersee und bei den Schotten in Wien werden Trauergottesdienste abgehalten und zahlreiche an den Abt gerichtete Telegramme und Beileidschreiben zeugen von der Wertschätzung des Verstorbenen. „Er war in frohen Tagen ein liebenswürdig heiterer, in den Jahren des Leidens ein bewundernswert starker Charakter“, steht in einem tief empfundenen Brief eines Freundes. Der niederösterreichische Landesschulrat würdigt in einem ehrenden Nachruf die Leistungen Weißenhofers auf dem Gebiete der Erziehung, des Unterrichts und der Jugendliteratur. Mit der Enthüllung der eingangs erwähnten, an dem Geburtshaus angebrachten Tafel<sup>52)</sup>, setzt ihm schließlich auch seine Heimatgemeinde ein bleibendes Denkmal.

Stiftsarchiv Geras, 1. Abteilung, Nr. 100, Blatt 100 verso, handschriftlich, ohne Datum, ohne Signatur, ohne Seite.  
33) + „Das Passionsspiel von Vorderthiersee in Tirol“. Das musikalisch ausgestaltete, die glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi feiernde Passionsspiel wurde 1898 von dem

## Anmerkungen und Verzeichnis der Literatur

- 1) Robert Weißenhofer ist sicher der bis heute meistgelesene Literat unseres Bezirkes und wurde ins Französische, Böhmishe und Slowenische übersetzt. Seine Schriften befinden sich in privaten Sammlungen, vor allem aber im Archiv des Stiftes Seitenstetten, in der Österreichischen Nationalbibliothek sowie in der Universitätsbibliothek in Wien.
- 2) Hostieneisen: Zangenartige Eisenform zum Backen von Hostien für das hl. Meßopfer. An den beiden Innenseiten meist mit Gravierungen religiösen Inhalts versehen.
- 3) Bis 1890 alte Hausnummer Markt 120, dann Nr. 148. Abgetragen im Jahre 1972
- 4) Heute Markt Nr. 75; im Jahre 1740 nach den Plänen des Baumeisters Josef Munggenast aus St. Pölten neu gebaut. 1971/72 restauriert.
- 5) Bürgermeister von 1885 bis 1890
- 6) P. Dr. Robert Weißenhofer; Nekrolog von Prof. P. Otto Fehringer, in: 34. Programm des k.k. Ober-Gymnasiums der Benediktiner zu Seitenstetten, Linz 1900
- 7) Dr. P. Benedikt Wagner, Das höhere Schulwesen in Seitenstetten; in: Udalschalks Erbe im Wandel der Zeit, Seitenstetten 1980, Seite 247
- 8) Wie Anm. 6)
- 9) Verzeichnis über den Personalstand der Saecular- und Regular-Geistlichkeit der bischöflich St. Pöltner Diözese, St. Pölten 1869; Seite 308, Verzeichnis der 1868 in St. Pölten geweihten Priester.
- 10) P. Dominik Höningl (1833 – 1908) stammte ebenfalls aus Ybbsitz und war ein Sohn vom Hause „Glatz“ in der Katastralgemeinde Maisberg. Er war 40 Jahre Abt in Seitenstetten und ein Freund und Gönner Weißenhofers.
- 11) Der Bader oder Wundarzt Johann Germershausen war der Vorgänger des ersten promovierten Arztes in Ybbsitz Dr. Ignaz Obloczynski und Vater des späteren Bürgermeisters Franz Germershausen.
- 12) Zeugnis der k.k. wissenschaftlichen Gymnasial-Prüfungs-Kommission; Wien, am 3. November 1873
- 13) + Im Selbstverlag des Stiftes Seitenstetten, 1871; 196 Seiten, 10 x 15 cm; Druck von Josef Feichtinger's Erben, Linz.
- 14) „Der Trojanische Krieg oder Simon Schabelreither, der Zerstörer Illions“. Lustspiel in drei Aufzügen mit Schlachchor und Waffentanz und einem Prolog von Aristophanes Gschwudermauer aus Milet. Manuscript im Stiftsarchiv, Oktav, 277 S.; S. 98 ff. leer, 34.GG (Lade A 77)
- 15) Karl Bauer, Aus der Geschichte des Pflichtschulwesens in Seitenstetten; in: Udalschalks Erbe im Wandel der Zeit, Seitenstetten 1980, Seite 305
- 16) Wie Anm. 7) Seite 347; siehe auch Anm. 35)
- 17) Wie Anm. 7) Seite 347
- 18) „Rosa von Tannenburg“; Drama in 5 Akten.  
7 Auflagen: 1. (1876), 2. (1880), + 3. (1893), 4. (1899), 5. (1906 durch P. Anselm Salzer) in Linz, 6. (o.J.) Regensburg, + 7. (1922) in Linz.  
1892 in Vorderthiersee aufgeführt.  
Öst.-Nat. Bibl.: 81.834-A, 96.835-A; 153.238-B, 720.105-B;
- 19) „Die heilige Elisabeth von Thüringen“; Drama in 5 Akten.  
7 Auflagen: 1. (1876), 2. (1880), + 3. (1893), 4. (1899), 5. (1906 besorgt durch P. Anselm Salzer) Linz und 5. (1911) Wien, 6. (o.J.) Regensburg, + 7. (1922) Linz.  
Öst.-Nat. Bibl.: 81.834-A, 96.835-A; 153.238-B, 720.105-B;  
1. Auflage (böhmisch): Sv. Alžbeta, Brně 1913; Benediktinerdruck. Öst.-Nat. Bibl.: 480.184-A, Per. 24
- 20) „Die Waise vom Ybbsthäl“; Erzählung.  
7 Auflagen: 1. (1877) Krems; 2. (1880), 3. (1889), 4. (1895), + 5. (1902), + 6. (1914) Linz;  
+ Neuauflage 1973 im Heimatland Verlag, Krems.  
Öst.-Nat. Bibl.: 98.957-B, 147.399-B, 177.254-B 1
- 21) „Das Glöcklein von Schwallenbach oder Die Vorsehung wacht“; Erzählung.  
5 Auflagen: + 1. (1878) Krems; 2. (1882), 3. (1893), + 4. (1897), + 5. (1906 besorgt durch P. Anselm Salzer) Linz.  
Öst.-Nat. Bibl.: 98.959-B, 177.254-B 3

- 22) Wie Anm. 6)
- 23) Wie Anm. 7), Seite 373
- 24) „Das Hirtenmädchen von Lourdes oder Gottes Wege sind wunderbar“; Drama in 5 Aufzügen.  
 5 Auflagen: 1. (1878), + 2. (1892) Wien; 3. (o.J.) Linz, 4. (unbek.), + 5. (1911) Wien und Leipzig.  
 Öst.-Nat.Bibl.: 81.834-A, 81.835-A, 96.835-A; 720.105-B;
- 2 Auflagen (slowenisch): Lurska pastrica, Ljubljana 1900 und 1905  
 Öst.-Nat.-Bibl.: 403.650-A1, 446.126-A. Per. 1
- 25) „Das Mädchen vom Ennsthal oder Prüfung und Lohn der kindlichen Liebe“; Drama in 5 Aufzügen.  
 4 Auflagen: 1. (1879), 2. (o. J.), + 3. (1906) Wien und (o. J.) Linz, + 4. (o. J.) Regensburg.  
 Öst.-Nat.Bibl.: 81.834-A, 81.835-A; 720.105-B;
- 26) „Hedwig und Irmengard oder Geschwisterliebe“; Drama in 5 Aufzügen. 4 Auflagen: 1. (1880) Linz, 2. (o. J.) Wien, 3. (o. J.) Regensburg, + 4. (1922) Linz.  
 Öst.-Nat.Bibl.: 81.835-A; 153.238-B, 720.105-B;
- 27) „Das Trotzköpfchen“; Lustspiel in 4 Aufzügen.  
 4 Auflagen: 1. (1880) Linz, 2. (o. J.) Wien, 3. (o. J.) Regensburg, + 4. (1922) Linz.  
 Öst.-Nat.Bibl.: 81.835-A; 153.238-B, 720.105-B;
- 28) „Der Schweden-Peter“; Erzählung.  
 4 Auflagen: 1. (1881), + 2. (1890), + 3. (1896), + 4. (1904 besorgt durch P. Anselm Salzer) Linz.  
 Öst.-Nat.Bibl.: 98.958-B, 177.254-B2;
- 29) Besprechung des Kataloges für die Schüler-Bibliotheken österreichischer Gymnasien:  
 + 1. Band: Unter-Gymnasium 1. und 2. Stufe  
 + 2. Band: Ober-Gymnasium 3. Stufe
- 30) Schreiben des k.k. Bezirkshauptmannes von Amstetten v. 8. März 1884
- 31) „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“  
 Wien und Niederösterreich“; Volkstümliche Enzyklopädie in 24 Bänden, Wien 1885-1902  
 + 2. Abteilung: Niederösterreich (o. J.);  
 Zur Volkskunde Niederösterreichs:  
 a) Charakteristik und physische Beschaffenheit der Bevölkerung, von Robert Weißenhofer und Karl Langer; S. 183-88  
 b) Das Jahr, von Robert Weißenhofer; S. 189-218  
 c) Geburt, Hochzeit und Tod, von demselben; S. 219-44  
 d) Volkstracht, von demselben; S. 244-46  
 e) Mythen, Sagen, Märchen und Legenden, von demselben; S. 247-50  
 Über das sogenannte „Kronprinzenwerk“ schreibt Brigitte Hamann in ihrer Biographie „Rudolf, Kronprinz und Rebell“ (Amalthea, 4. Aufl., Wien-München 1982, Seite 227 ff.): „Wahrscheinlich geht der Plan zu dem 24bändigen, erst 1902 abgeschlossenen Werk auf Erzherzog Johann zurück. Als jedoch Kronprinz Rudolf im Jahre 1884 von der Universität Wien das Ehrendoktorat verliehen wurde, beschloß dieser, ‚Im beschämenden Gefühl, aufgrund der Geringfügigkeit seiner bisherigen Leistungen, dieses wohl nicht so recht verdient zu haben‘, die geistige Elite des Landes zur Arbeit daran einzuladen.“ Unter seiner Ägide entstand daher ab 1885 dieses Monumentalwerk, zu dessen zweitem Band Weißenhofer insgesamt fünf Beiträge lieferte. Da Rudolf seine Mitarbeiter außer zu den Arbeitssitzungen noch mindestens zwei- bis dreimal pro Jahr zum Diner einlud, darf angenommen werden, daß auch Weißenhofer an solchen Zusammenkünften teilgenommen hat. Es finden sich jedoch keine persönlichen Einladungen in seinem Nachlaß; lediglich ein recht umfangreicher Schriftverkehr mit dem Hauptredakteur des Werkes, Joseph Ritter von Weilen, in welchem dieser Weißenhofer allerdings zu fallweisen Fahrten nach Wien auffordert.
- 32) Doktordiplom der Universität Graz für P. Robert Weißenhofer; Graz, 1. März 1885  
 Stiftsarchiv Seitenstetten, Lade A 44, Urkunde 18/19. Jh.
- Diss.: Der poetische Stil Hartmanns von Aue, verglichen mit jenem Heinrichs von Veldeke.
- 33) + „Das Passionsspiel von Vorderthiersee in Tirol“; Das bittere Leiden und Sterben, die glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi.

- Nach den alten Motiven neu bearbeitet von P. Robert Weißenhofer; in 6 Aufzügen; erschienen bei Alfred Hölder, Wien 1885  
 1895 nach dem vollen, unveränderten Text des P. Robert Weißenhofer wiederaufgeführt.  
 + „Das Passionsspiel von Vorderthiersee in Tirol“. Das bittere Leiden und Sterben, die glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi.  
 In 4 Aufzügen. Nach den alten Motiven neu bearbeitet von P. Robert Weißenhofer.  
 Neue Ausgabe für das Jahr 1905 mit Erlaubnis des Stiftes Seitenstetten. Druck und Verlag von Carl August Seyfried u. Comp., München. 1904 bzw. 1905 durch Koop. Michael Juffinger neu herausgegeben. Etwas gekürzt und etwas verändert. 1905 in Vorderthiersee aufgeführt.  
 Für das Spiel von 1914 schreibt Dr. P. Jakob Reimer, Benediktiner v. Seitenstetten und später Abt von Lambach, einen neuen Text.
- 34) „Klotilde, die Pilgerin von Lourdes“; Volksschauspiel in 5 Aufzügen. + 1 Auflage: Linz 1887  
 Umarbeitung des kleineren, für jugendliche Kreise bestimmten Dramas: „Das Hirtenmädchen von Lourdes“, siehe Anm. 24)  
 Ins Französische übersetzt von Clary O’Zempri.  
 1887 in Vorderthiersee aufgeführt.
- 35) „Maria Loreto oder Die Macht des Glaubens“; Volksschauspiel in 5 Aufzügen; + 1 Auflage: Linz 1891  
 Neubearbeitung des Pailler’schen Schauspiels „Zwei Mütter“;  
 1891 in Vorderthiersee aufgeführt.
- 36) „Andreas Hofer“; Volksschauspiel in 8 Abteilungen.  
 2 Auflagen: + 1. (1893) Wien, 2. (1908) Kufstein. 1893 und 1909 in Vorderthiersee aufgeführt.  
 Univ.-Bibl. Wien: I.356.796
- 37) „Wendelin, der kleine Tiroler“; Volksschauspiel in 6 Abteilungen. 1899 und 1912 in Vorderthiersee aufgeführt.  
 1 Auflage: Linz 1899  
 Öst.-Nat.Bibl.: 95.619-A;
- 38) „Erwin von Prollingstein“; Erzählung.  
 2 Auflagen: + 1. (1889), 2. (1895) Linz.
- 39) In: „Österreichische Mittelschule“ bei Alfred Hölder;  
 5. Jhrg. Heft 1/1891 – 6. Jhrg. Heft 1/1892; + 5 Hefte.
- 40) „Der kleine Tiroler oder Die Macht der kindlichen Liebe“; Erzählung.  
 3 Auflagen: 1. (1894), 2. (1898), + 3. (o. J.) Linz.  
 Öst.-Nat.Bibl.: 95.303-A; 177.254-B 5
- 41) Wie Anm. 6)
- 42) Die in Loosdorf in Niederösterreich geborene und am 18. Oktober 1975 von Papst Paul VI. in Rom seliggesprochene Marie Therese Gräfin Ledóchowska (1863 – 1922) war damals General-Leiterin der St. Petrus-Claver-Sodalität in Salzburg. Sie nahm am literarischen Schaffen Weißenhofers stets großen Anteil, was durch verschiedene in Seitenstetten aufgefundene Briefe belegt ist.
- 43) Wie Anm. 6)
- 44) „Edelweiß“; Märchen und Sagen aus den niederösterreichischen Bergen.  
 + 2 Auflagen: + 1. (1897), + 2. (1907) Linz.
- 45) Siehe Anm. 31)
- 46) Wie Anm. 6) Aus vielen Briefen geht die jahrzehntelange, enge Freundschaft Weißenhofers mit einem Studienkollegen namens Anton Schönbach hervor. Dieser wird später Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Graz und ist Mitunterzeichner des am 1. März 1885 ausgestellten Doktordiploms Weißenhofers. Vielleicht erklärt sich daraus die ansonsten ungewöhnliche Tatsache, daß Weißenhofer nicht im näherliegenden Wien oder Salzburg, sondern ausgerechnet in Graz die Doktorwürde verliehen wurde.
- 47) Sonnleitner, B., Josef Anselm Weißenhofer, 1883 – 1961, ein Vorkämpfer christlicher Kunst, Ybbsitz 1983 (Gedenkschrift anl. einer Ausstellung in Ybbsitz zum 100. Geburtstag). –

Zwischen dem Jugendschriftsteller Robert Weißenhofer und dem 40 Jahre jüngeren, späteren Kunsthistoriker Josef Anselm Weißenhofer bestand keine nahe Verwandtschaft. Letzterer bezeichnete den Robert zwar als seinen „Onkel“, was sich aber eher auf dessen Fürsorge und Unterstützung, welche dieser dem jungen Studenten angedeihen ließ, bezogen haben mag.

- 48) Univ.-Prof. Dr. Anselm Weißenhofer; in: *Bote aus Seitenstetten*, P. Anselm-Salzer-Festnummer, 16. Folge, August 1936
- 49) Wie Anm. 7) Seite 250
- 50) Zeitschrift für Österreichische Volksskunde, 5. Jhg. (1899)  
3. Heft: + 1. Teil, S. 49-56; + 2. Teil, S. 113-19 (Schluß)
- 51) „Kunimund und Felix“; Erzählung.  
+ 1 Auflage: Wien 1904 (besorgt durch P. Anselm Salzer)  
In der Reihe: „Für Hütte und Palast“, Bd. 26  
Öst.-Nat.Bibl.: 471.867-B 26  
Univ.Bibl.Wien: I. 138.309
- 52) Anbringung zufolge Gemeinderatsbeschlusses vom 5. Oktober 1905  
Bei Abbruch des Hauses Nr. 148 wird die Tafel sichergestellt und ist seither im Gemeindehaus aufbewahrt.  
Der Text lautet: „In diesem Hause wurde der Jugendschriftsteller Dr. P. Robert Weißenhofer, Professor am Gymnasium zu Seitenstetten, am 15. September 1843 geboren.  
Dem edlen Freund der Jugend gewidmet von der Marktgemeinde Ybbsitz im Jahre 1906.“

## Hinweise zur Literatur

Alle vor dem Titel oder der Nummer der Ausgabe mit einem Kreuz (+) versehenen Druckwerke Weißenhofers befinden sich im Archiv oder in der Schülerbibliothek des Stiftes Seitenstetten.

Sämtliche im Aufsatz erwähnten und zwischen 1868 und 1900 datierten Briefe und Schriftstücke befinden sich im Fasz. 473, Dr. P. Robert Weißenhofer (Archiv des Stiftes Seitenstetten).

Für die Erstellung des Literaturverzeichnisses wurde weiters verwendet:

- R. P. Martino Riesenhuber / P. Benedicto Wagner, Scriptores Monasterii Seitenstetensis. Mitteilungen des Passionsspielvereines Thiersee; G. Egerbacher, Brief v. 20. Jänner 1984  
Prof. Dr. Anselm Salzer, Illustrierte Geschichte d. Deutschen Literatur; 4. Bd., Regensburg 1931